

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 101 (1975)  
**Heft:** 24  
  
**Rubrik:** Briefe an den Nebi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Karikatur – die kürzeste Sprache

Sehr geehrter Herr Knobel,  
herzlichsten Dank für Ihren Artikel  
«Ernsthafte Fragen – in eigener Sa-  
che» in Nr. 19/Seite 38 des Nebel-  
spalters. Da ist nichts hinzuzufügen. Nur  
zu wünschen, dass vor allem diejen-  
igen, die sich so schnell verletzt füh-  
len, diese Seite gründlich lesen. Hu-  
mor ist meiner Meinung nach gerade  
in religiöser Hinsicht ungemein wich-  
tig. Denn über alles, was im Leben  
wichtig ist, müssen wir auch Witze  
machen können. Das liegt wohl dar-  
an, dass wir die ganze Wahrheit und  
Tiefe des Lebens nie erreichen und  
darum leicht Bruchstückhaftes als ab-  
solut hinstellen. Da muss der Witz  
und die Karikatur einsetzen, um die  
Wahrheit zu retten.

Ueber die Karikatur in Nr. 12/Seite  
16 haben wir alle in unserem Büro  
nicht nur gelacht, sondern uns herz-  
lich gefreut. Ich habe mich nur auf-  
geregt, dass ich zu schnell diese Num-  
mer weitergegeben habe und dieses  
Bild darum nicht an unserer Bürotüre  
befestigen konnte!

Gerade weil die Kirche, ob reform-  
iert oder katholisch, sich nicht auf  
die Sakristei beschränken kann, wird  
sie sich notgedrungen in guten Treuen  
oft in fremde Händel mischen und  
Schnitzer machen. Die Grenzen sind  
nicht ein für allemal auszumachen.  
Da ist es gut, wenn Kritik und Mei-  
nungsausserungen von verschiedenen  
Seiten kommen. Und die kürzeste  
Sprache ist wohl eine gelungene Ka-  
rikatur. – Uebrigens: In meiner  
Hängeregistratur figuriert eine Mappe  
mit der Aufschrift: «Witzzeichnungen  
– Thema: Kirche».

Mit Gruss und Dank  
Berther Ciril, Vikar, Zürich

## Mehr Fingerspitzengefühl

«Ernsthafte Fragen – in eigener Sa-  
che»; so überschreibt Bruno Knobel in  
Nr. 18 seinen mit weitausholenden  
Worten und nicht durchwegs tau-  
glichen Vergleichen unternommenen  
Versuch, den Protest des Kapuziner-  
klosters Schöpfheim in Nr. 15 auf die  
Karikatur in Nr. 12 zu entkräften.  
Auf welchem Boden steht jemand, der  
die in wichtigen und tiefensten Be-  
langen ausgesprochenen Worte Christi  
mit Humor (!) gleichsetzt?

B. K. macht einen Unterschied zwi-  
schen den Begriffen «religiös» und  
«kirchlich». In der Regel ist es aber  
doch so, dass wirklich religiöse Men-  
schen einem Bekenntnis, einer Glau-  
bensgemeinschaft, einer Kirche ange-  
hören. Wer nun diese ihre Kirche oder  
deren Diener verunglimpft, deswegen,  
weil sie aus Verantwortungsbewusst-  
sein und in Erfüllung ihrer unabding-  
baren Aufgabe ihre Pflicht erfüllen,  
verletzt diese Gläubigen. Mit der in  
Rede stehenden Karikatur wird das  
Lehramt der katholischen Kirche lä-  
cherlich gemacht, ja verhöhnt. Damit  
sind nicht nur die Kapuziner des Klo-  
sters Schöpfheim verletzt worden,  
sondern alle zu ihrer Kirche und zu  
deren Lehramt stehenden Katholiken.

Takt und Fingerspitzengefühl – na-  
mentlich in religiösen und kirch-  
lichen Belangen – würde dem Nebel-  
spalter gut anstehen.

E. Fischer, Wohlen

## Auch Kleriker sind Menschen

Lieber Nebi,  
auch ich bin Mitglied des Kapuzi-  
nerordens. Ich schäme mich, dass einer  
meiner Mitbrüder sich dermassen ge-  
ärgert hat über den Küng-Kommentar  
von Bruno Knobel. Ich abonniere  
den Nebelspalter und möchte Sie auf-  
muntern, ganz im bisherigen Sinn und  
Geist weiterzufahren. Auch wir Kleriker  
sind Menschen wie alle andern. Wir  
machen Dummheiten wie jeder  
andere Sterbliche... Warum sollte  
man nicht auch unsere Dummheiten  
auf die Hörner nehmen, auch wenn  
sie im Vatikan gemacht werden?!

P. E. Britschgi, Pfr., Flüßli

## Etwas mehr christlicher Humor

Verehrter Nebelspalter,  
die Karikatur des von römischen  
Prälaten Einbandagierten hat der Ein-  
bandagierte selbst sehr früh und mit  
Vergnügen, den Beschwerdebrief des  
Kapuzinerklosters Schöpfheim (wurden  
alle Brüder gefragt?) sehr spät  
und mit Erstaunen zur Kenntnis ge-  
nommen.

Auch die Kirche hat manchmal  
einen Nebelspalter nötig – selbstver-  
ständlich ohne Verletzung der reli-  
giösen Gefühle. Herzlichen Dank für  
den Artikel von Bruno Knobel  
«Ernsthafte Fragen – in eigener Sa-  
che» und das Eintreten für Wahrheit  
und Wahrhaftigkeit auch in der  
Kirche!

Dem Kapuzinerkloster Schöpfheim  
schicke ich gleichzeitig 10 Flaschen  
des päpstlichen «Châteauneuf du  
Pape»: in der Hoffnung auf etwas  
mehr christlichen Humor, an dem es  
in anderen Kapuzinerklöstern ausser-  
halb des luzernischen Entlebuch be-  
kannlich nicht fehlt.

Hans Küng  
Professor der dogmatischen  
und der ökumenischen Theologie  
an der Universität Tübingen

## Kehrseite

Die Statistik bringt es an den Tag:  
die Schweiz ist hinter Kuweit das  
reichste Land der Erde, 1974 gemessen  
am Bruttosozialprodukt pro Kopf  
der Bevölkerung. Doch bevor wir  
Schweizer uns jetzt stolz im Bewusst-  
sein sonnen, eben mehr als die ande-  
ren zu leisten, oder uns genüsslich  
über den Unsinn von Statistiken aus-  
lassen, verdienen folgende Fragen Be-  
achtung und ein wenig Zeit des Nach-  
denkens: Sind wir Schweizer auch das  
zweitglücklichste oder zumindest das  
zweitzufriedenste Volk der Erde?  
Gibt es bei uns nirgends mehr Un-  
glück, Elend und Not? Kennen wir  
keine sozial Benachteiligten mehr,  
über die sich der Segen des Wohl-  
stands nicht ergiesst? Warum träumen  
bei uns immer mehr vom stillen Land-



leben und dem kontemplativen Kon-  
sumverzicht? Darüber sagt die Stati-  
stik nichts, aber die Zunahmen von  
körperlichen Krankheiten, seelischen  
Fehlentwicklungen, Aggression, Alko-  
hol-, Drogen und Tablettenmissbrauch  
scheinen deutliche Symptome zu sein.  
Diese sollen nicht als Miesmacherei  
falsch ausgelegt oder als Sensationen  
aufgebauscht werden. Doch ich meine,  
sie dürfen nicht aus unserem Bewusst-  
sein verschwinden – angesichts des  
materiellen Wohlstands, mit dem sie  
zusammenzugehen scheinen. Sie einzu-  
dämmen bedeutet eine dringende Auf-  
gabe für uns alle.

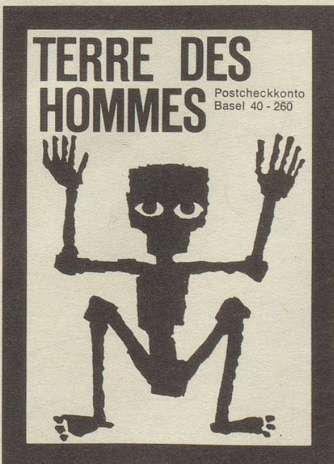
Jürg Schultheiss, Basel

## «Jodlerfest auf dem Lande»

Dass Peter Heisch seine eigene An-  
sicht von Satire hat, ist seine Sache.  
Wenn er etwas lächerlich macht, das  
er als Ausenstehender nicht im gan-  
zen Kontext begreifen kann, ist das  
zwar unklug, aber ihm nicht unbeding-  
ter Vorwurf: Man kann gewiss  
über den Sinn eines Jodlerfestes ge-  
trennter Meinung sein (Nebi Nr. 21).  
Ausser acht zu lassen ist jedenfalls  
nicht, dass einem solchen Treffen der  
gleiche Hang, sich mit andern zu  
messen, zugrunde liegt, den wir leider  
in unserer Gesellschaft zur Grund-  
lage unserer Erziehung gemacht ha-  
ben. Ueber den reinen Wert der mu-  
sikalischen Darbietungen zu urteilen,  
steht jedoch Herrn Heisch weniger  
an, als einem Jodler über Satire zu  
schreiben. Seine Beschreibung des Alp-  
hornklangs zum Beispiel hat mit dem  
tatsächlichen Alphornklang gleichviel  
zu tun, wie sein Artikel mit einem  
Gulasch-Rezept (immerhin hat ein  
Gulasch nicht nur Schärfe, sondern  
auch Substanz!).

Leider verfällt Herr Heisch dem-  
selben Fehler, den er andern vor-  
wirft: Er lässt reine Form stehen, die  
er nicht imstande ist mit Inhalt zu  
füllen. Was Herr Heisch betreibt, ist  
sprachliche Selbstbefriedigung.

Markus Römer, Cardo (Korsika)



## Kein Unterschied?

Lieber Peter Heisch,  
Sie schreiben in Nr. 20 des Nebel-  
spalters: «KGB und CIA stehen ein-  
ander nichts nach; im Gegenteil: ich  
bin sicher, zurzeit hat die CIA eher  
einen grösseren Vorsprung zu ver-  
zeichnen.»

Waren Sie denn schon einmal in der  
Sowjetunion und in den Vereinigten  
Staaten? Hatten Sie dabei die Augen  
offen, und zwar das linke und das  
rechte?

Der oben zitierte Satz kann durch  
nichts anderes besser qualifiziert wer-  
den als durch das Lieblingswort von  
alt Bundesrat Schaffner: «Verhältnis-  
blödsinn».

Mit freundlichen Grüssen

G. C., Biel

## Muss das so sein?

Lieber Nebi,  
in der Nummer 20 haben verschie-  
dene Autoren in Bild, Prosa und Vers-  
form festgestellt, dass die «totale  
Isolation Fortschritte macht». Diese  
Erscheinung tritt heute tatsächlich  
deutlich zutage. Die Frage ist nur:  
Muss das so sein?

Gehen wir doch einmal an den An-  
fang der Menschheitsgeschichte zu-  
rück. Da können wir zwei biblische  
Tatsachen festhalten: Erstens hat Gott  
uns nach seinem Abbild geschaffen  
(1. Mose 1,27), durch seinen Lebens-  
geist sind wir überhaupt Menschen  
(1. Mose 2,7). Daraus wird klar, dass  
unser Leben nur einen Sinn hat, wenn  
wir es mit Gott leben, da er ja unser  
Lebensspender ist. Zweitens will Gott  
nicht, dass wir allein sind, sondern  
dass wir untereinander Gemeinschaft  
haben (1. Mose 2,18/20b-22). – In die-  
ser zweiten Tatsache liegt offenbar  
das Problem, die Diskrepanz zwischen  
Gottes Sinngabe und der Wirklich-  
keit. Wieso besteht denn überhaupt  
dieser Unterschied? Die Gemeinschaft  
untereinander, die Gott uns geben  
will, kann nur dann entstehen, wenn  
jeder einzelne den eigentlichen Sinn  
seines Lebens erkannt hat und deshalb  
ganz ein Leben mit Gott führen will.  
Das ist eine Entscheidung, die jeder  
Mensch fällen muss, da die Mensch-  
heit von jeher ohne Gott zu leben  
geneigt ist, sündig ist, wie die Bibel  
sagt. (1. Könige 8,46 / Röm. 3,19c /  
Röm. 3,23.) Diese Entscheidungsfrei-  
heit hat uns Gott gelassen (1. Mose  
2,16/17), hier liegt das Entweder –  
Oder, hier liegt die Gemeinschaft  
oder die Isolation.

Was Sie also im Nebi als «Folge  
und Symptom einer Krise der sozia-  
len Existenz, der Zwischenmenschlich-  
keit» bezeichnen, ist in Wirklichkeit  
die Folge davon, dass viele Menschen  
sich nicht mehr bewusst sind, dass sie  
echte Gemeinschaft unter Menschen  
nur dann finden können, wenn sie zu  
ihrer ursprünglichen, gottgewollten  
Lebenssinngabe ja sagen, als Ab-  
bild, Gegenüber und Partner Gottes  
leben wollen.

Markus Diem, Herisau

## Aus Nebis Gästebuch

Mitarbeiter Horst ist mit Abstand  
der höchste Gewinn für den Nebel-  
spalter. Das sind Gedankengänge und  
Ideen, die zeichnerisch umgemünzt  
werden, ohne Ansehen der Person.  
Bravo und weitere Karikaturen von  
Horst!

H. Schubert, Solothurn